

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 83.

Fernsprech-Anschluss Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 16. Oktober 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Zur Verhütung von Unfällen auf unbewachten Eisenbahnübergängen, insbesondere während der Zeit der Ernte und Feldbestellung, wird hierdurch gemäß dem Ministerialerlaß vom 9. Januar cr. den Wagenführern die größte Vorsicht beim Passieren von Bahnübergängen zur Pflicht gemacht.

Nach § 79 (4) der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 4. November 1904 (Reichsgesetzblatt 1904 Nr. 47) sind die Führer der Fahrzeuge verpflichtet, beim Befahren eines unbewachten und nicht mit Schranken versehenen Ueberganges vor dem Hinausfahren über die Warnungstafel sich durch Ausschau über die Bahnstrecke über die Annäherung eines Zuges zu vergewissern, und halten zu bleiben, wenn ein Zug sich nähert.

Bei Nichtbefolgung dieser Vorschrift, durch die der Zugverkehr und Menschenleben gefährdet werden, setzen sich die Führer der Fahrzeuge einer strafgerichtlichen Verfolgung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aus.

Laasphe, den 5. Oktober 1912.

Der Landrat J. D. Weber, Kreissekretär.

Nach vorgängiger Wahl ist als Schiedsmann für eine dreijährige Amtsdauer bestellt worden: Gemeindevorsteher Christian Born zu Berghausen für den Bezirk Berghausen.

Laasphe, den 4. Oktober 1912.

Der Landgerichts-Präsident. von Schilgen.

Wochenschau.

S. Die politische Welt kann wohl nicht länger im Zweifel darüber sein, wohin auf dem Balkan eigentlich die Reise gehen soll. Als der Bulgarenzart sich die Krone auf den Kopf setzte und Fürst Nikolaus von Montenegro entdeckte, daß eigentlich auch an ihm jeder Zoll ein König sei und deshalb auch ihm die Krone gebühre, da mochte allerdings kaum ein Mensch geahnt haben, was in der Zeiten Hintergründe schlummert. Allenfalls konnten den hochliegenden Plänen der Balkan-sklaven schon im Reime der Segen Russlands zuteil geworden sein, wie denn der jetzt so gut wie feststehende Vorbehalt Englands gegenüber der Balkanpolitik Saffonows — ein Vorbehalt, der im Interesse des unverrückbaren Bestandes des türkischen Reiches gegeben ist — springt. „Die Bulgaren werden beweisen, daß die letzte Stunde der Türkei geschlagen hat,“ rief im Petersburger Slavikomitee ein fanatisierter Bulgarenführer. Sollte Zar Ferdinand tatsächlich der oft und vor kurzem, gelegentlich seines Besuchs am Berliner Hofe, noch von der deutschen Regierung an ihm gerühmten Besonnenheit sich entschlagen wollen? Man liest davon, daß über der zurzeit türkischen Hafenstadt am Ägäischen Meer, Saloniki, die bulgarischen Farben wehen sollen,

also ein das große Gebiet vom Ägäischen Meer umspannender Landriegel als zukünftiges Königreich Bulgarien gedacht ist. Des weiteren wurde am 7. ds. Mts. König Peter von Serbien bei der Einweihung der Grustkapelle des heiligen Georg von einem Deputierten, noch dazu einem leibhaftigen Professor, mit dem festen Satz apostrophiert, das treue Serbenvolk flehe den gerechten Gott an, übers Jahr seinen König als Beherrscher eines größeren Serbien in der serbischen Zarenstadt Ueslöv begrüßen zu können. Auch dem alten Nikita ist mit der Krone der Größtenwahn gekommen und das Land der schwarzen Berge zu eng geworden. Griechenland erhofft die endliche Besitzergreifung des unvermeidlichen Kreta. Wahrscheinlich netzte Reiseziele des Balkanvierbundes, denen zuliebe man sich nicht entblödet, den Frieden und die Wohlstand Europas aufs Spiel zu setzen! Die alten südslavischen Reichsträume spuken in den Köpfen dieser Sturmgeister, Aspiranten, die aus grauer Vergangenheit meitorgleich aufstiegen, wo sie bald wieder in Staub sinken, weil den prahlerischen, noch jederzeit der inneren Zucht ermangelnden Balkanvölkern die staatenbildende Kraft fehlte, von der staatserkaltenden ganz zu schweigen.

Wird es diesmal anders kommen? Herr Saffonow hatte gut reden, als er kurz vor seiner Abreise von Berlin nach Petersburg erklärte, territoriale Veränderungen würden am Balkan nicht eintreten, auch wenn dort der Kriegszustand anheben sollte. Will Russland seinen ungeratenen Balkananküpfen in den waffenstehenden Heldenarm fallen? Die moralische Verantwortung für das Kommen trägt die Petersburger Regierung unweigerlich mit, und Sir Edward Grey hatte jedem rechtlich Denkenden aus der Seele gesprochen, falls er dies Herrn Saffonow jüngst zu Gemüte geführt haben sollte.

Es bleibt nun zunächst wohl abzuwarten, ob angesichts der furchtbaren Gefahr von außen der Selbstzerbröckelungsprozeß der europäischen Türkei ins Stocken kommt vermöge zielbewußter Zusammenfassung der gesamten immerhin nicht geringen ottomanischen Nationalkraft. Das kleinere Übel wäre der staatliche Fortbestand der Türkei sichergestellt, denn ein territoriales Wachstum der Balkanstaaten würde sie wohl bald unter einander entzweien und unabsehbare Unglück für Europa zur Folge haben.

Soweit der Aufmarsch der feindlichen Truppen am Balkan bereits erfolgt ist, läßt er das Bestreben der Türkei erkennen, zunächst den stärksten Gegner, Bulgarien niederzuringen und danach den bis dahin in Schach gehaltenen kleinen Staaten zu Leibe zu gehen. Das Vorgehen des am äußersten Westzipfel der Türkei gelegenen Montenegro hat man daher so aufgefaßt, als hätte dadurch die

Türkei verleitet werden sollen, stärkere Truppenmassen, als ursprünglich beabsichtigt war, an die entlegene montenegrinische Grenze und die des Sandjak Novibazar zu werfen, so daß Bulgarien die Schwäche des Feindes hätte ausnützen und von Ostrumelien aus in türkisches Gebiet hätte eindringen und dort zum Angriff hätte übergehen können. Man darf gewiß sein, daß die von deutschen Offizieren gehaltenen türkischen Strategen in eine so plumpe Falle nicht gehen werden. Zudem zeigt der Aufmarsch der drei türkischen Armeen, daß die Türkei den Gegnern nach allen Richtungen hin, wenn nicht überlegene, so doch gleich starke Streitkräfte entgegengesetzt hat. Mit Montenegro und Serbien wird die Türkei vielleicht nebenbei fertig. Das erwartet man nicht nur in Konstantinopel mit Sicherheit.

Ganz besonderen Eifer hat Montenegro gezeigt. So stolz und siegesbewußt ist wohl noch kein Torero in den Kampf gezogen wie die Söhne der schwarzen Berge. Der majestätische Schwiegervater Italiens wollte seinem Schwiegersohne in Rom endlich zum unbestreitbaren Besitze „Libyens“ verhelfen, und da die Mobilmachung noch nicht zur Bereitwilligkeit der Türkei führte, unter Verzicht auf Tripolitanien mit Italien Frieden zu schließen, so zog er das stärkere Register der Kriegserklärung. Andererseits ist es richtig, daß Italien den vier kleinen Balkanstaaten im Kriege gegen die Türkei der wertvollste Bundesgenosse hätte sein können. Italien kann jedoch als europäische Großmacht aus Rücksicht auf die übrigen Großmächte nichts gegen den europäischen Besitzstand der Türkei unternehmen. Aber kurz, die Montenegrier spielten die Reigenführer im Kriegszuge auf dem Balkan, und sie taten es mit dem ganzen Stolze, dessen eben nur die Söhne der schwarzen Berge fähig sind.

Natürlich sind die Leidenschaften auf der ganzen Balkanhalbinsel bis aufs Höchste aufgepeitscht. Wenn der Größenwahn der Montenegrier jetzt vielleicht auch einen Dämpfer bezogen haben mag, so scheint er bei den anderen Nationen doch noch ungebrochen zu sein, besonders die Griechen tun gewaltig geschwollen, als wären sie es seiner Zeit nicht gewesen, die vor den Türken fortgelaufen sind, wie die Hasen vor den Hunden. Nur an einer Stelle herrscht eine sehr bemerkenswerte kühle Ruhe, in Rumänien, das augenscheinlich für den Kriegsfall einen entscheidenden Wendepunkt abwartet, um dann mit seinen 400 000 Mann frischen Truppen den abgeheften Kriegsparteien seinen Willen zu diktiert. Rumänien wird dann viel beanspruchen und seine Forderungen werden ihm zugebilligt werden müssen, wenn daraus kein

Das Attentat.

Historische Erzählung von Justus Severin.

26) (Fortsetzung.)
Dort wollte Antonio Abschied nehmen. Doch Carvalho hielt ihn auf.

„Nein, mein junger Freund,“ sagte er, „es ist zwar schon spät, aber ich habe noch mit Dir zu sprechen. Ich bitte Dich, mich noch zu begleiten. Auch Maria wird begierig sein, die Geheimnisse des heutigen Abends zu erfahren, und sie wird sie vielleicht lieber von Dir, als aus meinem Munde hören. Also komm mit mir! Es ist nicht gut, wenn man nach so aufregenden Dingen plötzlich allein ist. In Gesellschaft wird man ruhiger!“

Wie freudig folgte Antonio dem Wunsch des Ministers! Rasch hatte der Wagen die kurze Strecke bis zum Ministerpalast zurückgelegt. Die Gemahlin Carvalhos mit ihren jüngeren Töchtern und Söhnen war noch auf. Wie immer, erwartete sie auch heute ihren Gemahl. Aber sie hatte keine Ahnung von dem, was vorgefallen, und Antonio war überrascht, daß sein Erscheinen zu so später Stunde der Familie gar nicht auffiel.

Das Erstaunen war groß, als Carvalho den Mordanfall auf den König mitteilte, aber auch jetzt ohne Namen zu nennen. Seine Gemahlin, seine Kinder bestürmten ihn mit Fragen. Aber Carvalho zeigte auf Antonio und meinte, daß der alles besser wisse. Antonio indes suchte die Abscheu und beteuerte lächelnd, daß ihm Carvalho Schweigen geboten habe und daß er diesen Befehl ausführen müsse.

„Nun, meine Lieben,“ sagte Carvalho endlich, „hört jetzt auf mit Fragen und Vermutungen. Ich hatte diesen Abend zu einer Festlichkeit bestimmt; beinahe wäre er indessen zu einem Trauerabende geworden. Doch die Vorführung hat das Glück von dem Lande, und ich kann wohl sagen, auch von uns abgewendet und ich sehe keinen Grund, weshalb ich die Festlichkeit aufschieben sollte.“

Der heutige Tag wird mir unergötzlich bleiben; er wird es für uns alle sein, wenn sich zugleich noch eine andere Bedeutung an denselben knüpft. Liebes Weib — wandte er sich dann zu seiner Gemahlin — nicht ohne Grund habe ich Dich gebeten, einige Flaschen von dem herrlichen alten Wein aus dem Keller holen zu lassen, den ich mit eigener Hand auf dem kleinen Gute meines Vaters gezogen habe, als ich noch ein armer, unbekannter Landjunker war. Fülle die Gläser! Ich habe eine freudig Botschaft mitzubringen.

Mit stillschweigender Miene füllte die Gemahlin Carvalhos die kristallinen Gläser, während die jüngeren Kinder sich neugierig zu dem Vater drängten. Dann ergriß Carvalho Maria's und Antonio's Hände.

„Maria, mein Kind,“ sagte er, „ich habe Dich immer geliebt, wie mich selbst. Du bist mein Stolz, der Schmuck meines Hauses geworden. Du vereinst die Stärke des Mannes mit der Anmut der Jungfrau und kein schöneres Geschenk hätte mir der Himmel geben können, als Dich. Nur eines machte mich in der letzten Zeit besorgt. Das Weib bedarf der Liebe, bedarf der Stütze des Mannes, wenn es sich in ganzer Schönheit entfalten, wenn es seinen Beruf erfüllen soll. Mit geheimem Kummer aber sah ich, daß keiner von meinen Freunden Dein Herz gewann, und schon begann ich zu fürchten, daß meine Tochter das reinste Glück des Lebens niemals kosten würde, denn nimmer hätte ich es gewagt, Dir einen Gatten zu wählen, den Dein Herz selbst nicht erkoren. Die Vorführung hat meine Besorgnisse verstreut. Du selbst, Du ganz allein, hast unter denen die mir fremd waren, einen Mann gefunden, der Deiner Liebe würdig ist. Ja, Antonio ist Deiner würdig, Maria. Es gibt keinen Mann auf Erden, den ich mehr liebe und verehere, als ihn, und unaussprechlich ist mein Glück, daß gerade dieser Mann der Erwählte meiner Tochter ist. Er hat alle Prüfungen, die wir ihm auferlegt, überstanden. Kein wie Gold ist er aus dem läuternden Feuer hervorgegangen. Er hat zu schweigen, zu dulden,

zu ertragen gewußt, bis der Augenblick gekommen, in dem ich selbst den Segen über eine Verbindung sprechen wollte, die ohne mein Wissen geschlossen worden. Dieser Augenblick ist da! Antonio de Tavora und Maria von Carvalho, ich lege eure Hände zum Verlöbnis zusammen. In wenigen Wochen soll die Kirche den Segen über eure Verbindung sprechen! Komm, mein Weib, und lege Deine Hände auf das Haupt unserer Kinder! Mögen sie glücklich werden, wie wir beide zusammen es sind!“

Mit Tränen in den Augen umarmte die Mutter die Verlobten. Die jüngeren Kinder drängten sich jubelnd herbei; die ganze einfache und schöne Familie bildete eine einzige glückliche Vereinigung.

„Und nun,“ rief Carvalho, einen Becher ergreifend, „hebt die Weibe über diesen Bund! „Antonio, Du bist jetzt der unsere! Mit dem heutigen Tage liegt Deine Vergangenheit hinter Dir. Uns gehört Du jetzt, Deinem Weibe, Deinen Eltern! Was Du heute getan, befestigt diesen neuen Bund, und trennt Dich für immer von denen, die einen Verbrecher aus Dir machen wollten. Du bist neugeboren. Du bist meiner Tochter, meiner Maria würdig! Klingt alle an! Es leben die Verlobten!“

Unter dem Jubel der glücklichen Familie sanken die Liebenden sich in die Arme, sich aufs Neue ewige Liebe, ewige Treue schwörend.

Als Antonio, berauscht von Wonne und Entzücken, nach Hause schwankte, war es ihm, als sehe er im blassen Mondenschein eine tief verhüllte Gestalt langsam und planlos durch die Straßen irren, und gerade, als er in die Tür seiner Wohnung treten wollte, kam die Gestalt an dem Hause vorüber und blieb stehen.

„Haha, so spät?“ hörte der Jüngling eine heisere, bekannte Stimme rufen. „Woher kommst Du? Von Deinem Liebchen? Von Donna Maria?“

Ein Schauer überrieselte den jungen Mann. Es war Bernardo, der zu ihm herantrat.

„Was willst Du?“ rief er mit Abscheu. „Weshalb

europäischer Konflikt entstehen soll. Bis dahin wird der Fanatismus obenauf sein.

Mit dem Herbst regt sich nun auch überall die parlamentarische Tätigkeit. Die „Saison“ beginnt. In Bayern hat sie sogar den ganzen Sommer nicht geruht und ist noch tüchtig im Gange. Der ungarische Reichstag wurde vor einigen Wochen bereits mit „Sturmglöckchen“ eingeläutet. Die Delegationen sind in Wien zu wichtigen Beratungen versammelt. In London nahm vor wenigen Tagen das Unterhaus seine Sitzung wieder auf. Ebenso wurde das dänische Parlament eröffnet und zwar mit einer Thronrede, die der König selbst verlas und die einem Tribünenbesucher so gut gefiel, daß er in den begeisterten Ruf ausbrach: „Gott segne Dich, Christian!“ Aber auch der deutsche Bundesrat ist wieder zusammengekommen. Das französische Parlament tritt im Laufe dieses Monats zusammen, nachdem die kleinen Balkanstaaten ihre außerordentlichen Sessionen, in denen die Kriegskredite bewilligt wurden, bereits abgehalten haben.

Der deutsche Reichstag war bekanntlich bis zum 26. November vertagt worden. Vielleicht aber kommt er früher zusammen, da dringende Angelegenheiten zu verhandeln sind. Es wird sogar schon behauptet, die Einberufung des Reichstages stünde vor der Tür. Wie verlautet, soll die erste Sitzung des Parlaments mit einer Rede des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg eingeleitet werden, in der die verdüsterte weltpolitische Lage und die sich aus ihr für Deutschland ergebenden Fragen und Probleme einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden dürfte. Der erste Anstoß dazu liegt bereits vor in der „kleinen Anfrage“ des Abgeordneten Erzberger über die eventuelle Behandlung des Vermittlungsverfahrens im Krieg. Sie wird fraglos bis zur Einberufung durch eine oder mehrere Interpellationen anderer Parteien ergänzt und vervollständigt werden. Und außerdem verspricht auch das Problem der Fleischsteuerung eine interessante Behandlung, so daß es an Arbeit nicht fehlen wird.

Krieg.

Träume sind Schäume. Das gilt — leider! — besonders von den Träumen vom ewigen Frieden. Diese schönen Träume schienen zuweilen in den letzten Jahren den Friedensfreunden, die in neuester Zeit geschäftiger und hoffnungsvoller denn je arbeiten, bereits Wirklichkeit werden zu wollen. Und doch hat gerade am Ende des vorigen und am Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts Krieg an Krieg sich gereiht. Dem japanisch-chinesischen und dem spanisch-amerikanischen folgte der süd-afrikanische, und zwar unmittelbar am Schluß der ersten Haager Friedenskonferenz. Dann kamen die Kriege zwischen Japan und Rußland und zwischen Italien und der Türkei. Blut und Eisen erweisen sich stärker als die hochherzigen Gefühle und Bestrebungen der Friedensfreunde, starker auch als die Friedenskünfte und Friedenswerke edelgestimmter Staatenlenker. Wer hat soeben inmitten der Bewegungen und Vorbereitungen, die nunmehr zum Balkankrieg geführt haben, auch nur einen Augenblick an jene unferne Zeit angehörenden internationalen Einrichtungen zur Kriegsverhütung gedacht? Keine der Regierungen auf dem Balkan, keine der leitenden Staatsmänner in Konstantinopel, Belgrad, Sofia, Athen oder Cetinje. Auch keinem in den Hauptstädten der europäischen Großmächte ist es ein einziges Mal in den Sinn gekommen, das Haager Schiedsgericht anzurufen, so wenig die Staaten, von denen die genannten Kriege geführt worden sind, ein schiedsgerichtliches Verfahren beansprucht haben. Raum noch ist der Krieg in Tripolis beendet und schon hat ein neuer begonnen, dessen Umfang und Dauer heute kein Mensch zu ermessen vermag. Wieder einmal wird die uralte Wahrheit bestätigt: durch Kriege erfolgen die bedeutendsten, folgenreichsten Veränderungen und Umwälzungen der Geschichte. Große Fragen, welche der Völker und Staaten Geschichte bestimmen, lassen sich leider meist nur durch das Schwert, durch Blut und Eisen beantworten. Kriege werden vom Erdball nicht verschwinden, so lange auf ihm nationale, politische, wirtschaftliche und religiöse Gegensätze herrschen und im Wettbewerbe

irrt Du so spät durch die Nacht? Auf wessen Verderben lauerst Du?

Bernardo lachte lässlich in sich hinein. „Schlaf wohl, guter Bursche!“ trachtete er. „Träume von Deinem Nichten, Du weißt nicht, ob Du morgen noch träumen kannst!“

„Laß mich!“ rief Antonio schauernd. „Ich will nichts mit Dir zu schaffen haben. Hüte Dich, hüte Dich, Bernardo! Das Maß Deiner Schandtaten ist voll.“

Wieder lachte Bernardo wild auf. Antonio vermochte es nicht, den Glenden länger zu sehen. Rasch öffnete er die Tür und schloß sie dann eilig, während Bernardo ihm nachmurmelte:

„Schlaf wohl, träume glücklich! Es hat die längste Zeit gedauert!“

Carvalho hatte Recht gehabt, als er den König zur Vorsicht und Verschwiegenheit ermahnte. Hätten Aveiro und die Tavora's in derselben Nacht verhaftet werden sollen, so würde man sie schwerlich gefunden haben, und benachrichtigt von der drohenden Gefahr, hätten sie gewiß irgend einen Ausweg zur Flucht oder irgend einen verborgenen Aufenthalt aufgefunden.

Niemand aber beunruhigte sie. Niemand schien eine Ahnung davon zu haben, daß die Tavora's die Täter eines so großen Verbrechens seien. Der Mordanschlag selbst blieb dem Volke lange Zeit verborgen. Nur wenige wußten darum, und erst allmählich verbreitete sich in der Stadt das Gerücht von der Freveltat. Man erschöpfte sich in Vermutungen über die Täter; da aber niemand verhaftet wurde, so glaubte man zuletzt, daß selbst Carvalho, der Allwissende, die Mörder nicht kenne, und man war allgemein der Ansicht, daß ihre Namen nie ent-

der Nationen die stärksten Triebkräfte bedeuten. Es wird immer unter den Völkern tiefergehende, auf die Dauer miteinander unzerstörliche Verschiedenheiten geben, die schließlich nicht auf dem Wege friedfertigen Verhandelns, friedlicher Auseinandersetzung auszugleichen sind. Gewaltige Leidenschaften, die ganze Völker widereinander bewegen, können nur durch Krieg zum Ausdruck und zum Austrag gebracht werden. Im Leben der Einzelnen werden Streit und Kampf niemals fehlen, aber auch nicht im Leben der Völker; und die bloße Erwägung, daß der Krieg an sich ein furchtbares Uebel sei, wird die kriegerischen Instinkte nicht beseitigen. Jede vorwärtsstrebende Nation hat den natürlichen Willen zur Macht und zur wachsenden Größe, und dieser Wille, zumal wenn ihn die Begeisterung von Volksmassen entflammt, läßt sich zuletzt nicht anders mehr als durch Krieg betätigen und durchsetzen. Handelt es sich um Lebensfragen für ein Volk, steht Sein oder Nichtsein auf dem Spiel, so finden schwächliche Bedenken, weichherzige Sorgen um Gut und Blut keinen Raum. Siegen oder untergehen lautet die Losung, sieht sich ein tapferes Volk durch ein anderes in seiner Ehre, seiner Unabhängigkeit, seinem staatlichen Bestande oder in seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt ernstlich bedroht.

Der Traum vom ewigen Frieden wird daher leider auf Erden nicht feste Wurzeln fassen, es sei denn, daß sich die Menschheit von Grund aus ändert. Jeder neue Krieg ergibt auch für uns Deutsche immer wieder die Mahnung, für jede Kriegsmöglichkeit gerüstet zu bleiben, so kriegsmächtig, daß wir in jedem Falle unser Ansehen und unsere Stellung wahren und festigen können.

Aufklärung und Rat über die Krebskrankheit.

Mitgeteilt von der schwedischen Vereinigung zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit.

(Schluß.) Darmkrebs äußert sich gewöhnlich durch fortwährende Unregelmäßigkeiten des Stuhlganges, meistens Verstopfung, zuweilen Diarrhöe, oder Diarrhöe abwechselnd mit Verstopfung, und oft durch blutigen Stuhlgang und Abgang von Schleim. Diese Krankheitszeichen finden wir aber auch bei anderen Leiden. So z. B. können Blutungen vom Dickdarm durch Hämorrhoiden verursacht werden. Wenn aber derartige Blutungen bei älteren oder in den mittleren Jahren stehenden Menschen auftreten und sich oft wiederholen, so ist zu befürchten, daß sie von einem Krebsknollen im Dickdarm herrühren, welcher den gewöhnlichsten Ausgangspunkt für Darmkrebs bildet. Dauernde Verstopfung oder Diarrhöe mit wiederholter Schleim- oder Blutmischung im Stuhlgang können also Krankheitszeichen von schwerwiegender Bedeutung sein und sollen den Kranken baldigst zum Arzt führen.

Zuweilen tritt der Krebs in der Zunge auf, wo er eine unablässig wachsende, meistens sehr schmerzhaft, mit harten Rändern versehene und gewöhnlich auf dem Seitenrand der Zunge gelegene Wunde bildet.

Ein nicht ungewöhnlicher Platz für Krebs bei Männern ist die Unterlippe. Auch hier zeigt sich der Krebs als eine Wunde, welche nicht heilen will, sondern vielmehr um sich greift und tiefer wird.

Schließlich kommt Krebs nicht selten in der Haut selbst vor, meistens im Gesicht, wo er gleichfalls Wunden bildet, die zwar mit einem Schorf überzogen werden, jedoch nicht heilen, sondern im Gegenteil oft langsam anwachsen.

Wunden an der Zunge, den Lippen oder der Haut, die nicht auf gewöhnlichem Wege in kurzer Zeit heilen, können auch von anderer Ursache als Krebs herrühren. Aber die Natur der Wunde kann nur durch sachgemäße Untersuchung festgestellt werden, und die Untersuchung einer solchen Untersuchung hat nur allzu oft zur Folge, daß die notwendige ärztliche Behandlung zu spät eintritt. Krebsartige Geschwülste können übrigens in vielen anderen Teilen des Körpers entstehen, aber die oben erwähnten sind die wichtigsten Ausgangspunkte für den Krebs.

Was können wir gegen den Krebs tun? Krebs kann in vielen Fällen, vorausgesetzt, daß er frühzeitig in sachkundige Behandlung kommt, vollständig geheilt werden. Ist er schon unheilbar geworden, so kann dennoch in vielen Fällen durch geeignete Behandlung dem Kranken bedeutende Linderung geschaffen werden.

Nicht selten hört man Leute sagen: „Der Krebs ist ja unheilbar“, oder: „Es lohnt sich nicht, Krebsgeschwülste operieren zu lassen, denn sie kommen ja immer wieder“. Dies ist leider für viele Fälle nur allzu wahr. Aber sicher ist, daß durch rechtzeitige Behandlung viele vollständig geheilt werden können.

deckt werden würden, wenn Carvalho selbst daran zweifelte.

Aveiro und die Tavora's hatten die ersten Tage nach dem Attentat in großer Unruhe und Besorgnis zugebracht. Bernardo war wegen seiner Tollkühnheit allgemein getadelt worden, denn wie leicht konnte jemand die Reiter erkannt haben. Als indessen eine Woche verstrich, ohne daß sich jemand um die Tavora's kümmerte, da fagten sie wieder Mut, und ihr Stolz, ihr Hochmut wurde größer, als er früher gewesen war. Eingewiegt in törichte Sicherheit, begannen sie neue Pläne zu schmieden. Von Tag zu Tag traten sie lecker auf, und offen wagte man es jetzt in den Salons der Adligen, nicht nur Carvalho, sondern sogar den König anzugreifen, und das Attentat als einen Fingerzeig Gottes zu deuten.

Antonio hatte unterdessen jede, auch die entfernteste Berührung mit den Tavora's aufgegeben. Wenige Tage nach dem Attentat hatte Carvalho die Verlobung des Jünglings bei allen seinen Freunden anzeigen lassen, und schon das hätte genügt, ihm für ewig das Herz und die Tür der Tavora's zu verschließen. Während die Freunde des Königs den Jüngling, dem es gelungen, das schönste und angesehenste Mädchen Sibabons zu erzingen, mit Staunen, fast neidischen Augen betrachteten, überhäufte ihn die Tavora's überall, wo sein Name genannt wurde, mit Schmähungen, besagten es, daß er ihren alten, berühmten Namen schändete, oder stellten ihn wenigstens als das Opfer der Rabalen und Intriguen Carvalho's dar, der das Beste, was er gehabt, seine Tochter hingegeben habe, nur um einen Mann, der den Namen Tavora trage, zu seinen Anhängern zu zählen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man um die Verbreitung eines Unkrautes zu verhindern, die Pflanze mit der Wurzel ausreißen muß, in ähnlicher Weise wäre es wünschenswert, in allen Fällen von Krebskrankheit die Geschwulst ganz wegzunehmen zu können, ehe die selbst das Entstehen von anderen verhängnisvollen Geschwülsen in anderen Teilen des Körpers hat veranlassen können.

Es ist also in erster Linie notwendig, die Krankheit frühzeitig zu erkennen.

Ist es nicht möglich, in irgend einer Weise dem Krebs vorzubeugen?

Wir kennen leider die eigentliche Ursache der Krebskrankheit noch nicht. In einigen Fällen scheint sie mit Vorliebe in Wunden, Narben oder Fleden in der Haut oder in den Schleimhäuten zu entstehen, welche durch dauernde Reizung verschiedener Art hervorgerufen sind. Als solche die Entwicklung von Krebs begünstigenden Veränderungen seien hier erwähnt: Wunden der Zunge oder der Schleimhaut der Wangen, die durch Reibung an schadhafte, schlechten Zähnen verursacht und unterhalten werden, nicht heilende Wunden in der Unterlippe bei alten Pfeifenrauchern, Fleden an der Schleimhaut des Mundes, die nicht selten bei Rauchern und Tabakkauern angebrochen werden, vernachlässigte Nagengeschwüre oder Narben von solchen. Es ist daher von größter Wichtigkeit, derartige oft an und für sich unbedeutende Veränderungen rechtzeitig und sorgfältig zu beachten.

Für die große Mehrzahl der Krebsfälle können wir jedoch leider nicht einmal einen Grund der oben erwähnten Art aufweisen und irgendein Mittel, dem Krebs vorzubeugen, kennen wir nicht.

Beim Krebs muß immer die größte Reinlichkeit beobachtet und müssen besonders die Absonderungen von Krebswunden tünlichst unschädlich gemacht werden, z. B. dadurch, daß die Verbandstoffe nach Benutzung verbrannt oder ausgekocht werden.

Schlussbemerkung.

Wir sehen also, daß der Krebs in vielen Fällen dauernd geheilt werden kann.

Jedoch ist die Bedingung hierfür, daß die Krankheit in einem frühen Stadium zur sachkundigen Behandlung gelangt. Ein auch nur kurzer Aufschub kann lebensgefährlich sein.

Nur ein Arzt ist in der Lage, bei Beginn der Krankheit festzustellen, ob eine bösartige Geschwulst vorliegt, und zwar oft erst nach mikroskopischer Untersuchung.

Zögern Sie also nicht, den Arzt aufzusuchen, sobald eine Geschwulst wahrgenommen wird, oder wenn irgend eines der oben beschriebenen Krankheitszeichen, die für den Krebs bezeichnend sind, auftreten!

Laßen Sie sich nicht von unwissenden und unverantwortlichen Quacksalbern dazu verleiten, die wertvolle Zeit mit wirkungslosen, betrügerischen Mitteln zu verlieren!

Eine frühzeitige Operation kann Rettung vom Krebs bringen, aber ein im Körper schon verbreiteter Krebs kann von niemand geheilt werden.

Etwas aus der guten alten Zeit.

Bei der heutigen Teuerung aller Lebens- und Bedarfsartikel dürfte es wohl ein wenig interessant sein, einen kleinen Rückblick zu tun in die Verhältnisse, wie sie vor sechs und sieben Jahrzehnten allgemein waren.

Zuerst etwas über die Preise der Lebensmittel. Badwaren ausgenommen, war alles billiger. Man höre: Eine gute, fette Gans kostete 1,50 Mk., ein Huhn je nach Größe 30—75 Pfg., ebenso viel das Hirschfleisch, Kalb- und Hammelfleisch dagegen nur 15 Pfg. Ein großes Kalbergelbe mit samt der Leber kam auf höchstens 75 Pfg. Für das Pfund Butter zahlte man 30—40 Pfg., für die ganze Mandel Eier 15 Pfg., für das Quart Milch (7/8 Liter) nach unserm Gelbe 7 1/2 Pfg. Obst wurde nach Wehen (1 Wehe = 5 Liter) verkauft; die Mehe saure Kirichen oder Pflaumen kostete 15 Pfg., Birnen und Äpfel höchstens 10—20 Pfg., der Schefel Karloffeln 1—2 Mk. Apfelsinen und Zitronen dagegen waren bedeutend teurer, erstere das Stüd 25—50 Pfg.; andere ausländische Früchte waren überhaupt nur in der Großstadt und nur zu hohen Preisen zu haben. Unter den im allgemeinen entsprechend billigen Gemüsen nahm der Blumenkohl eine Ausnahmestelle ein, denn für einen Kopf von 25 Pfg. heutigen Wertes mußte man das Dreifache zahlen. Kolonialwaren waren ebenfalls teurer; Zucker das Pfund 40—60 Pfg.; Kaffee war in den leichteren Sorten höher im Preise als jetzt, die besseren sind sich gleich geblieben. Ratao dagegen kostete fast noch einmal so viel wie heute. Teurer im Durchschnitt waren auch die Bekleidungsgegenstände, Reinwand ausgenommen, die heute ja kaum noch erschwänglich ist, und kaum halb so viel kostete als heute. Wollwaren und Seidenstoffe aber waren etwas kostspieliger, weshalb man damals auch im Winter häufig Rattunfleider und zum „Warmhalten“ gestrickte „Seelenwärmer“ oder Schultertücher darüber trug.

Bedeutend weniger kosteten auch die Mieten. Zum Reinigen der Zimmer dienten Rutenbesen; Haarbeseen galten als etwas sehr Feines und Teures. Die meist ungefrischten Dielen mußten häufig geschauert und danach mit weißem Sand bestreut werden, der nach dem nächsten Auslegen gewaschen, getrocknet und wieder verwendet wurde. Die hauswirtschaftlichen Arbeiten machten überhaupt viel mehr Mühe, Schwierigkeiten und Umstände als jetzt, wo schon die Kleinstadtwohnungen häufig Leitung und Auszug usw. aufweisen. Seife und Talgkerzen bereitete man selbst; alles Abfallseil, auch das vom Aufwasch wasser wurde dazu aufgesammelt. Die dabei zurückbleibende Saure verwendete man bei der Wäsche; sonst stellte man sich dazu Saure aus Buchenholzsäure her. Auch die Karloffelstärke mußte selbst fabriziert werden — nicht zu reden vom jährlichen Schweinefleisch! — Das Kochgeschirr bestand vorwiegend aus Kupfer oder Messing. Daneben verwandte man irdene Töpfe, die, wenn beschädigt, mit Draht bestrickt wurden. Als Zimmerbeleuchtung hatte man ein Talglätt oder eine kleine blecherne Kastenlampe mit Öl, das den Docht der freien Flamme trankte; diese Lampe stand mitten auf dem Tisch, und dabei saßen Mutter und Töchter, lasen, spielten — und fertigten die feinsten Nähereien — ohne die Augen zu verderben. Von Straßen- und Hausbeleuchtung war freilich nicht die Rede, wer abends ausging, mußte eine Laterne mitnehmen oder riskierte, sich in fremden Häusern weber aus- noch einzufinden. Zum Feueranmachen dienten „Pint-“ oder „Stipp-Feuerzeuge“. Erst Anfang der 40er Jahre kamen die damals noch sehr teuren Schwefelhölzer auf. Auf dem Dorfe war das Leben noch ungemühter, umständlicher und zum Teil kostspieliger, da Kaufmann, Bäcker und Fleischer dort sehr selten vorhanden waren. Botenfrauen besorgten allerlei Aufträge, Schlachten, Baden, Brauen usw. gehörte also zur Arbeit der Hausfrau in jedem ländlichen Haushalte — eine Arbeit, die noch größer wurde dadurch, daß die Tagelöhner beständig werden mußten.

Nun von den Arbeitslöhnen. Ein Feldarbeiter erhielt

außer Kost 50 Pfg. täglich, eine Arbeitsfrau 30-40 Pfg. höchstens; dafür arbeiteten sie von morgens 5 Uhr bis zum Abend. Ein Goldhauer erhielt bei 1 1/2 tägiger Arbeit, eine Hilfskraft eingerechnet, 1,50 Mt.; das Werkzeug brachte er natürlich mit. Eine Wäscherin bekam für 14tägige Arbeit 50 Pfg. und das Essen. Eine Schneiderin im Hause erhielt 50-70 Pfg., in besonderen Fällen 1 Mt.

Vor dem Jahre 1848 — das für den Arbeiterstand eine gewaltige Umwälzung zum Besseren mit sich brachte — war in jenem die Not oft unbeschreiblich groß, und besonders die Wohnungsverhältnisse waren oft derart, daß die „Armen“ von heute sich gar keinen Begriff davon machen könnten: Neben noch heute so gut, wie vor 60 oder 70 Jahren kaum der „Wohlhabende“ des Bürgerstandes!

Auf Kosten wandelte man also auch damals nicht in der „guten alten Zeit“ — trotz der billigen Fleischpreise! G.

(Nachdruck verboten).

Zeitgemäße Betrachtungen.

Das nervöse Zeitalter!

Ach wir Menschen sind nervös. — Und wir werden noch nervöser. — Das Gehäße und Getöse — Wird mit jedem Tage böser. — Manches, das uns nicht gefällt. — Stört unser Erdenwallen. — Dinge gibt es auf der Welt. — Die uns auf die Nerven fallen! — Daß der Preis emporgeschneit. — Daß der Winter früh begonnen. — Daß man sagt von seinem Geld. — Wie gewonnen, so zerronnen! — Daß man, macht man den Eist. — Immer mehr hat auszuwerfen. — Und nun fehlt es hier und da. — Das geht schließlich auf die Nerven! — Daß uns so viel Wein ertror. — An der Mosel wie am Rheine. — Daß uns teuer noch wie vor. — Sind die Kinder und die Schweine. — Daß die Fleischnot fortbesteht. — Alles dies ist nicht ersprießlich. — Da der Wohlstand rückwärts geht. — Ist's im Gegenteil vertrießlich! — Solche Zeit gab es noch nie. — Und man kann es kaum erfassen. — Daß wir uns das liebe Vieh. — Aus dem Ausland kommen lassen. — Fremdes Fleisch steht zum Erlös. — In den deutschen Fleischer Läden; — Doch der Wegger spricht nervös. — Schließlich trag ich selbst den Schaden! — Jeder Stand hat seine Not. — Jeder Stand hat seine Lasten. — Jeder will sein täglich Brot. — Niemand möchte gerne fasten! — Schließlich fällt das Hilfsgeheim. — Der Regierung auf die Nerven. — Und man gibt die Einsuhr frei. — Mag die Stimmung nicht verschärfen! — Denn die Stimmung allgemein. — Ist nichts weniger als friedlich. — Es muß im Gewitter sein. — In der Ferne. — Dörrlich-jüchlich. — Auf dem Balkan mit Gewalt. — Flammt der Brand und heischt viel Beute. — Dorten ist kein Aufenthalt. — Für nervöse, frante Leute! — Unruhvoll ist dieses Jahr, das statt Wein uns Wasser reichte. — Teuerung bringt's und Kriegsgefahr. — Ob auch kein Komel sich zeigte. — Wenn die Gegensätze sich. — Statt zu mildern, noch verschärfen. — Ei so fällt das sicherlich. — Dem und jenem auf die Nerven! — Nach dem Balkan blüht die Welt. — Aufgeregt in diesen Tagen. — Montenegro, mutgeschwollt. — Wird die große Schlacht nun schlagen. — Ein Rumoren und Getöse. — Geht dort an und pflanzt sich weiter. — Macht die ganze Welt nervös. — Und führt doch zu nichts!

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Glabenbach, 14. Okt.** Am Freitag, den 18. ds. Mts. findet hier selbst zum ersten Male ein Zuchtviehmarkt, verbunden mit Kram-, Schweine- und Handelsviehmarkt statt. Das rege Interesse, welches die hiesigen Handelsleute an dem Rindviehmarkt nehmen, bürgt dafür, daß ein guter Auftrieb erfolgt, weshalb der Besuch des Marktes Interessenten nur empfohlen werden kann.

— **Brühl, 12. Oktober.** (Zusammenstoß zweier Züge.) Heute morgen gegen 9 1/2 Uhr stieß ein von Pingsdorf kommender Güterzug der Köln-Bonner Kreisbahn mit einem von Bonn kommenden Personenzug zwischen Pingsdorf und Gendorf infolge dichten Nebels mit voller Wucht zusammen. Mehrere Wagen entgleisten und wurden stark beschädigt. 10 bis 12 Personen erlitten Verletzungen. Sechs Personen trugen schwere Verletzungen davon und wurden in das Brühler Marienhospital gebracht. Mehrere Verletzte fanden sich gleich an der Unfallstelle ein und leisteten den Verletzten die erste Hilfe. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

— **Wermelskirchen, 14. Okt.** Bekanntlich hatte der Regierungspräsident in Düsseldorf durch eine Verfügung vom 14. Juni d. Js. die Standesämter des Regierungsbezirks Düsseldorf und deren Aufsichtsbeförden angewiesen, dafür zu sorgen, daß die Veröfentlichung von Geburten und Eheschließungen durch die Zeitungen und etwaige Auskünfte in Zukunft unterbleiben. Die Standesämter hatten

die Weisung befolgt, und seit Anfang Juli werden die standesamtlichen Geburts- und Heiratsnachrichten in den Zeitungen nicht mehr veröffentlicht. Als auch der hiesige Standesbeamte die Herausgabe des standesamtlichen Materials der Wermelskircher Zeitung auf Grund der Regierungsverfügung verweigerte, erhob die Zeitung am 2. Juli Beschwerde, indem sie darauf hinwies, daß das Vorgehen der Standesämter ungesetzlich sei, da nach § 16 des Personenstandsgesetzes die Einsichtnahme in das Standesamtsregister und die Anfertigung von Auszügen gegen Gebühr jedermann, also auch den Angehörigen der Presse, gestattet werden müsse. Die Beschwerde hat Erfolg gehabt, denn in der heutigen Ausgabe der Wermelskircher Zeitung werden die standesamtlichen Geburts- und Heiratsanzeigen wieder veröffentlicht.

— **Berlin, 12. Okt.** Der Reichstagspräsident Dr. Kaempf, über dessen angefochtenes Reichstagsmandat die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages Beweiserhebung beschlossen hatte, hat jetzt sein Mandat niedergelegt.

— **Speyer, 14. Okt.** Bei einem Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof der hiesigen Kleinbahn Neustadt-Speyer wurden 3 Personen getötet und 3 verletzt. Das Unglück soll durch die vom Flugplatz Vachen herbeiströmende Menschenmenge entstanden sein.

— **Blon, 14. Okt.** (120 Kühe verbrannt.) Gestern wurde auf Theresienhof des Gutsbezirks Ridsdorf bei Blon das große Kuhhaus vollständig eingestürzt. 120 Kühe sind umgekommen. Ferner sind große Getreidevorräte verbrannt. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

— **Paris, 14. Okt.** (Von den Meereswellen verschlungen.) Ein gräßliches Unglück ereignete sich an der algerischen Küste. Der Postwagen, der den Personen- und Postverkehr zwischen Algier und dem Küstenort Bagdonat vermittelt, wurde unterwegs an der Meeresküste von starken Wellen überrascht und fortgeschwemmt. In dem Omnibus befanden sich 12 Personen. Der Küstler sprang vom Boot und rettete eine Frau und ein Kind. Als er noch weitere Personen zu retten versuchte, wurde er von den Wellen fortgeschwemmt. 10 Personen sind ertrunken. Bis jetzt konnten erst zwei Leichen geborgen werden.

— **Aus Blagowestschensk (Sibirien)** wird gemeldet: Am Fluße Silnischka überfielen 15 bewaffnete Chinesen ein Goldbergwerk, töteten den Grubenbesitzer, einen Angestellten, verwundeten einen anderen Angestellten und raubten zwei Pud 10 Pfund Gold. Bei der Verfolgung wurden sechs Banditen getötet, zwei ertranken. Zwei Räuber wurden verwundet und festgenommen. Bei diesen wurden 30 Pfund Gold vorgefunden.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 14. Okt.** Die auf gestern in das Lokal des Herrn Bald in Erntebüch einberufene Versammlung der Privatangehörten zwecks Aufstellung einer Vorschlagsliste für die Wahl der Vertrauensmänner und Erfahrmänner des Kreises Wittgenstein war, wie nicht anders zu erwarten war, sehr zahlreich besucht. Es hatte sich in diesen Kreisen viel Spannung angeammelt. Ob diese nun gestern behoben worden ist, wollen wir nicht beurteilen. — Herr Grebe-Laasphe eröffnete die Versammlung, indem er sich als Einberußer derselben bekennt. Er bittet, daß die Verhandlungen sachlich geführt werden und alles persönliche zu vermeiden. — Nunmehr wird auf Vorschlag Herr Grebe-Laasphe als Vorsitzender und Leiter der Versammlung gewählt. Herr Müller, aus dem Hause Windel, macht den Vorschlag, die im Kreisblatt aufgestellte Liste anzunehmen. Man solle einmütig zusammen gehen, weil man gewissermaßen alle an einem Strange zöge. Ein anderer macht den Vorschlag, die Vertrauens- und Erfahrmänner nicht nur aus Verleburg zu nehmen, sondern diese mehr über den Kreis zu verteilen. Ein dritter Vorschlag geht dahin, die Gewählten so zu verteilen, daß von den Vertrauensmännern je einer aus Verleburg, Laasphe und Erntebüch sein soll und auch dementsprechend die Erfahrmänner zu verteilen. Bei der Abstimmung über diesen Vorschlag ergab sich ungefähr das gleiche Stimmenverhältnis für wie gegen. — Es wird den Verleburger Herren, die die Vorschlagsliste A aufgestellt haben, der Vorwurf gemacht, zu einseitig vorgegangen zu sein. — Herr Prof. Dr. Weisner-Verleburg weist diesen Vorwurf zurück. Es hätten mehrere Versammlungen stattgefunden, in denen die Liste aufgestellt wurde. Nachher hätten die Herren von der Firma Windel ihre Zusage wieder zurück gezogen und das Eingefand in das Kreisblatt veranlaßt. Eine Erwiderung darauf und auch eine neue Vorschlagsliste sei vom Kreisblatt mit dem Bemerkten nicht aufgenommen worden, daß das betr. Schreiben drei Minuten zu spät eingegangen sei. Bei dieser Gelegenheit wird das Benehmen des Kreisblattes, bezw. des Herrn Windel scharf kritisiert, wogegen Herr Müller seinen Prinzipal in Schutz nimmt. Das Eingefand und auch die Anzeige seien tatsächlich zu spät eingegangen. Was aller-

dings auch Herr Kühn dem Schreiber dieser Zeilen ausdrücklich bestätigt hat. — Die Herren von der Firma Koch hatten nunmehr keine Gelegenheit, die neue Vorschlagsliste rechtzeitig zu veröffentlichen. In dieser haben sie eine andere Verteilung vorgenommen, um sich den Vorwurf der Einseitigkeit nicht zuzuziehen. In dieser neuen Vorschlagsliste war auch Raum gelassen für mehrere Herren aus dem Sahntal. Es flogen späte Pfeile hin und her, ehe man endgültig zur Aufstellung einer neuen Liste schritt. Bei größter Unruhe des Hauses kam diese endlich zustande und es stimmten auch eine große Anzahl der Anwesenden für die Liste. Ob dies jedoch die Mehrheit war, konnten wir nicht entscheiden. Der Herr Vorsitzende stellte die übliche Frage, ob die so Gewählten die Wahl annehmen, worauf diese ihr Einverständnis bekundeten. Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß einer der Herren aus Laasphe die Ansicht vertrat, die wirklichen Beamten möchten vorläufig noch eine abwartende Stellung einnehmen, da es fraglich sei, ob das Gesetz in der jetzigen Form bestehen bleibe. Man kann nun gespannt sein, wie sich die Sache gestaltet, da die Verleburger Herren ihre Vorschlagsliste schon eingereicht haben und nicht gewillt sind, diese zurückzugeben. Für die Einreichung der gestrigen Liste ist es die höchste Zeit.

— **Laasphe, 15. Okt.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Eisenbahn-Güterabfertigungen vom 1. Oktober d. Js. ab erst um 8 Uhr geöffnet werden. Für die Auflieferung von Frachtfeldgütern werden dieselben Abends um 6 und für Güter um 7 Uhr geschlossen.

— **Holzhausen, 15. Okt.** Zu einer schweren Schlägerei, wobei unter dem Einflusse des Dämons Alkohol auch das Messer wieder eine verhängnisvolle Rolle spielte, kam es am Sonntagabend vor einer hiesigen Wirtschaft zwischen Rüppershäuser, Steinbacher und Feudinger jungen Burschen. Dabei erhielt einer der Beteiligten, ein Arbeiter aus Rüppershausen, außer anderen erheblichen Verletzungen einen lebensgefährlichen Messerstich in den Unterleib, daß die Eingeweide herausstraten und der Schwerverletzte am anderen Morgen mit dem ersten Zuge in die Marburger Klinik gebracht werden mußte, nachdem demselben zuvor von den Herren Med.-Rat Dr. Guder-Laasphe und Dr. Meißner-Erntebüch die erste Hilfe zuteil geworden war. Wie man hört, dürfte der Gefohlene trotz der schweren Verletzungen mit dem Leben davonkommen, da keine eblen Teile getroffen worden sind. — Zwei der mutmaßlichen Täter, Arbeiter aus Feudingen, wurden gestern Morgen durch Herrn Wachtmeister Kiele aus Laasphe verhaftet und dem dortigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

— **Löhel, 15. Okt.** Bekanntlich war bei dem Automobilunglück an dem Altenleicher Bahnübergang auch ein Koffer, in dem sich Kleider und Wertgegenstände der Insassen befanden, zertrümmert und der Inhalt desselben umhergestreut worden. In dem Koffer befanden sich u. a. auch wertvolle Schmuckstücke der Frau Kanter, auf deren Verlust man schon gerechnet hatte. Diese Schmuckstücke sind aber von einem hier wohnenden Beamten sämtlich wieder gefunden worden und haben, nach Aussage eines Kenners, einen sehr hohen Wert. Der Beamte hat die gefundenen Sachen pflichtgemäß abgeliefert und es besteht kein Zweifel, daß diese inzwischen auch dem Verlierer wieder eingehändigt worden sind. Es muß daher auffallen, daß dem Finder der ihm gesetzlich zustehende Finderlohn noch nicht ausgehändigt worden ist. — Vielleicht ist dies nach belgischen Gesetzen nicht notwendig. Wenn aber der Verlierer, Herr Kanter, auch nicht gesetzlich dazu angehalten werden kann, dem Finder eine angemessene Belohnung zu zahlen, so darf man doch von ihm erwarten, daß er noch nachträglich aus freiem Willen eine Belohnung zahlt, die dem gesetzlichen Finderlohn entspricht. In dieser Hinsicht sollen seinem freien Willen keine Schranken auferlegt werden. Diese waren ja bei dem Uebergang auch nicht vorhanden!

Neueste Nachrichten.

Belgrad, 15. Oktober. Eine offizielle Meldung aus Belgrad besagt: „Einer um 9 Uhr früh aus Risikow eingegangenen Meldung zufolge überführten gestern früh 5 Uhr türkische Truppen die serbische Grenze im Gebiet zwischen Risikow und Gomi Vito Brs und griffen die serbischen Truppen an.“ Der Einmarsch ist also unmittelbar nach der gestern abend erfolgten Uebergabe der serbischen Antwortnote an die Türkei erfolgt. In Belgrad bringt man, so wird dem „Pester Lloyd“ gemeldet, diese Erscheinungen in einen ursächlichen Zusammenhang miteinander und meint, daß weitere Verhandlungen mit der Türkei auf das äußerste erschwert, wenn nicht ausgeschlossen sind. Man glaubt, daß der Kriegsausbruch nicht mehr verhindert werden kann.

II. Nachtrag

zum Orisstatut über die Abgabe von Wasser aus der städtischen Wasserleitung zu Laasphe vom 27. April 1899.

Auf Grund des Beschlusses der Stabverordneten-Versammlung vom 16. Septbr. 1912 wird der I. Nachtrag vom 29. April 1912 wie folgt ergänzt:

Für die Mieter gelten bis zu 4 Einheiten folgende Sätze:

Für eine Person	über 14 Jahre	werden 1,50 Mt.,
zwei Personen	„	„ 3,—
drei	„	„ 4,50
vier	„	„ 6,—

erhöhen.

Dieser II. Nachtrag tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Laasphe, den 21. September 1912.

Der Magistrat: gez. Koop, Benfer.

Genehmigt.

Arnsberg, den 8. Oktober 1912.

(L. S.)

Namens des Bezirksausschusses, Abt. I.

Der Vorsitzende, J. W. gez. Kern.

B. A. II. C. III. 205/12

2

Laasphe, den 14. Oktober 1912.

Der Magistrat. Koop.

Zittauer

Zwiebeln

offert billigt

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach, Kr. Biedentopf.

Versicherungs-Gesetz für Angestellte

vom 20. Dezember 1911

vorrätig bei

Laasphe. Aug. Imgardt.

Buchhandlung

Offiziere in vorzügl. Qualität:

Phosphorsäuren Kalk

Marke A.

Phosphorsäuren Kalk

Marke B.

Ungar. Schweinefresspulver

à Paket 50 Pfg.

Schweizer Viehpulver,

Viehwasch-Essen,

Viehwasch-Pulver,

Greolin etc.

May Hinz.

Wittgensteiner Drogerie

Laasphe.

Weißkraut, Rotkraut

Wirsing

eingetroffen.

Laasphe. Fr. Metz.

Inh. Fr. Metz Wwe.

Knochenmehl

bestes Düngemittel für Roggen,

empfiehlt

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedentopf.

Quartettverein Eintracht,

Laasphe.

Donnerstag den 17. Okt.

Gesangstunde.

Der Vorstand.

Der den Erben Hefer gehörige

Möbel

vorm Fang, ca. 200 Quadratrußen

groß, ist auf mehrere Jahre zu

verpachten. Näheres

Friedrichstr. 3, Laasphe.

LEIBNIZ-KEKS

ENTHÄLT NUR FEINSTE

MOLKEREIBUTTER

DER BUTTER-KEKS

GUT AUSGESTELLT DOPELT BEGEHRT

und verschiedene andere Packungen.

Loße Mischungen

Pfd. 80 Pfg., 1.20, 1.60, 1.80,

2.00, 2.40, 2.80, 3.00 Mt.

Ferner empfehle geschmackvolle

Geschenkdosen

mit feinsten Keks gefüllt.

Laasphe. Frau W. Gody.

Zwangsverkauf.

Am 17. d. M., vormittags

9 Uhr sollen öffentlich meistbietend

gegen sofortige Barzahlung in

Käfershausen

zwei Kühe,

ein Kind,

20 Zentner Sen, sowie

zirka 25 laufende Meter

T-Träger verschiedener

Profile

verkauft werden.

Versammlung Wirt Schneider

daselbst.

Der Verkauf findet bestimmt

statt.

Laasphe, 15. Oktober 1912.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Klavierstimmer H. Pauli

aus Marburg, Stimmer der Kla-

viere Rgl. Präparandenanstalt in

Laasphe, ist anwesend und

bittet weitere diesbezügl. Aufträge

im Hotel Wittgensteiner Hof oder

in der Expedition der Wittg. Btg.

abgeben zu wollen.

Die Verlobung unserer Tochter
Dorothea mit Herrn Pastor Gustav Bauer
in Laasphe in Westfalen beehren wir uns
anzuzeigen.

Schneeberg i. Sa., Oktober 1912.

Gymnasialoberlehrer Professor
F. Hornickel
und Frau Helene geb. Kautzsch.

Meine Verlobung mit Fräulein
Dorothea Hornickel in Schneeberg i. Sa.
zeige ich ergebenst an.

Laasphe, Oktober 1912.

Pastor Gustav Bauer.

Wandergewerbeschein für das Jahr 1913.

Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen für 1913 sind im
Laufe des Monats Oktober d. Js. im Magistratsbüro anzubringen.
Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbe-
scheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3
der Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalt vom 4. März 1912 (Reichs-Gesetzblatt
Seite 189) erforderliche unaufgezeichnete Photographie in Visitenkarten-
format beizubringen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar
sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf
in der Regel nicht älter als fünf Jahre sein.
Personen, welche bereits im Jahre 1912 ein Wandergewerbe betrieben haben,
müssen den für das Jahr 1912 ausfertigten Wandergewerbeschein hierbei mit vorlegen.
Nicht rechtzeitig gestellte Anträge haben zur Folge, daß die neuen Gewerbescheine
nicht schon zu Anfang kommenden Jahres in die Hände der Antragsteller gelangen.
Laasphe, den 28. September 1912.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Fürstlichen Rentkammer zu Wittgenstein ver-
pachtet die Oberförsterei Erndtebrück die nachbenannten, bei Ludwigsdorf
und Erndtebrück belegenen Grasteile auf die Dauer von mindestens
6 Jahre:

1. Dörnbach. Teile 1-31.
2. Seppach. Teile 3-12.
3. Obere Benfergrund. Teile 7-20.
4. Scharbach bei Erndtebrück.
5. Fethhausen.
6. Edergrund.
7. Alteschlag. (Das sog. Martin'sche Feld.)

Schriftliche Pachtangebote sind bis zum 20. Oktober cr. an
die hiesige Dienststelle einzureichen.

Die Pachtbedingungen können hier eingesehen werden.

Erndtebrück, den 7. Oktober 1912.

Der Fürstliche Forstmeister Erlendbeck.



Bedenken Sie

die Ersparnis, welche Sie
erzielen bei Verwendung von

Union-Brikets!

Ein Versuch überzeugt!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen.

Arbeitgeber im Sinne des Gesetzes über die Angestellten-Versicherung!

In Anbetracht der noch zur Verfügung stehenden kurzen Frist erlauben sich die unterzeichneten
Firmen zu einer

Versammlung der Arbeitgeber des Kreises Wittgenstein

auf
Donnerstag den 17. Oktober, nachm. 5¹/₄ Uhr

in
Erndtebrück, Hotel Martin

ergebenst aufzufordern.

Zweck der Versammlung soll sein: Einigung der Arbeitgeber über die Wahl von 3 Ver-
trauensmännern und 6 Erfahrmännern für die Angestellten-Versicherung und Aufstellung einer entsprechenden
Vorschlagsliste.

ppa. Helsen-Nassauischer Rütten-Verein S. m. b. H., Amalienhütte,
Gustav Hecker.

Carl von Wittgenstein, Eisenwerk Friedrichshütte.

Wittgensteiner Holzwaren-Industrie C. Koch, Berleburg.

Bitte zu lesen!

Am Markttag in Laasphe

findet bei mir

große Preisermäßigung

auf sämtliche

Manufakturwaren und Konfektion

statt.

Ein großer Posten Schürzenstoff-Neze, 140 Ctm. breit,
65 Pfg. Baumwollene und wollene Kleiderstoffe,
6 Mtr. von 2 Mtr. an. Unterjacken, Normalhemden,
Sautjacken, Unterhosen, Sweaters usw.

Horitz Rosenbaum, Laasphe

Elektr. Licht

G.F.E.



frisst weniger als Petroleum!

Beweis:

Eine Petroleumlampe von 22 Kerzenstärken verbraucht in 10 Stunden 1 Liter
Petroleum, also pro Stunde für 2 Pfennig, wenn das Petroleum 20 Pfg. pro Liter
kostet. Ginge kommen die Kosten für Docht, die Arbeiten für Reinigung der Lampe,
Zylinderputzen etc.

Eine Metallbrennlampe verbraucht pro Kerze 0,7-0,9 Watt.
Nimmt man selbst 1 Watt Verbrauch an, dann verbraucht eine gleich starke
Metallbrennlampe von 25 Kerzenstärke 25 x 1 Watt = 25 Watt. Wenn 1000 Watt
oder 1 Kilowatt 40 Pfg. kosten, dann kosten 25 Watt oder die 25 Kerzen starke Metall-
brennlampe 1 Pfg., also 100 % weniger, als die annähernd gleichstarke Petroleumlampe

Zum Quartals-Anfang

für Oktober übernimmt die
Buchhandlung

von

A. Imgardt, Laasphe

Abonnements

auf sämtliche erscheinende Zeit-
schriften.

Probenummern werden unentgeltlich
verabreicht.

Auch sind einige Stellen im
Rezeirkel der Buchhandlung frei.

Zwiebel,

trockene, gesunde Winterware,
per Ztr. nur 2,75 Mtr.

Dickwurz,

waggonweise, per Ztr. 55 Pfg.,
versendet gegen Nachnahme

Ludwig Erb,

Kartoffel-Verhandels-Gesellschaft,
Eckzell in der Wetterau.

Atelier Krauß

Silchenbach.

Täglich geöffnet,
auch Sonntags.

Prima Pettkuser

Saatroggen

empfiehlt

Karl Schuppert,
Laasphe, Königstraße.

Wie man Schuhe
und
Stiefel behandelt!

Um das Leder dauerhaft zu er-
halten und den Schuhen einen
eleganten Hochglanz, der bei
jedem Wetter anhält, zu ver-
leihen, trage man von der über-
all erhältlichen Schuhcreme Pilo
nur ganz wenig auf und reibe
alsdann mit einer weichen Bürste
glänzend. Pilo ist sehr fett, nimmt
kein Wasser an, ist sehr sparsam
im Verbrauch und glänzt im
Augenblick wunderbar.

Gesucht z. sofort. Eintritt ein
Lehrling

und ein
angehender Kommiss
der Kolonialwarenbranche.

G. A. Widmann,
Frankenberg i. S.

Ein
Bäcker-Lehrling

auf sofort gesucht.
Ludwig Schuppert,
Laasphe.

Wegen Heirat des jetzigen, wird
zu Weihnachten in kleinen Haus-
halt mit etwas Landwirtschaft ein
zuverlässiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren bei gutem
Lohn gesucht. Näheres in der
Expedition der Wittgenst. Ztg.

Große und mittelgroße, gut-
erhaltene

Kisten

kaufen jederzeit
Gebr. Seidel, Marburg a. S.
Metallwarenfabrik,
Zufendung kann unfrankiert
erfolgen.

Einrahmen von Bildern,

wie

Referatbilder,
Photographien,
Konfirmationscheine,
Brautkränze etc.

sosort, billig

und garantiert staubdicht.
Hermann Jung, Laasphe.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschlei-
mung, Krampf- u. Reizhusten

Kaiser's Brust-

Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. beglaub. Zeugnisse
von Ärzten und
Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.

Neuerst belömmliche und
wohlgeschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

A. Koch, Conditorei, Cassee,
C. Schröder, Conditorei,
Laasphe.
Fritz Beck, Feubingen.

Mittwoch abend 8¹/₂ Uhr
Bibelstunde.